

„Macbeth“ – Drama mit Aktualitätsbezug

Mit Krieg, Gier, Macht, Mord und Wahnsinn reißt die packende Shakespeare-Tragödie „Macbeth“ menschliche Abgründe auf. Viele Themen sind unvermindert auch heute aktuell, zeigen Regisseurin Kathrin Mayr und Team im Theater Lüneburg. » Seite 27

Leichen pflastern ihren Weg

Kathrin Mayrs „Macbeth“ im Theater Lüneburg führt vor, wie Machtgier die äußere und innere Welt zerrüttet

VON HANS-MARTIN KOCH

Lüneburg. Es beginnt wie Magie. Dunkel, Nebel, drei Frauen in langen Kleidern hinten auf der nackten, schwarzen Bühne. Das Licht weißelt Konturen, Sound öffnet die Sinne, dann hallen Worte in den Saal wie Klangballer. Von Blitz, Donner, Regen, Untergang und Aufstieg raunen die Frauen, die Shakespeare Hexen und Schicksalsschwester nennt. Es ist ein ganz starkes Bild, mit dem Kathrin Mayr das Publikum hinein in ihre „Macbeth“-Inszenierung am Theater Lüneburg zieht.

So mysteriös, so düster poetisch kann es indes nicht weitergehen. Nur härter: In dieser Tragödie regieren Krieg, Gier, Macht, Mord und Wahnsinn. Tief in den Strudel menschlicher Abgründe führen Mayr und Team – pausenlos in gut zwei Stunden.

In eine Zeit zwischen Aberglauben und Aufklärung sticht Shakespeare. Macbeth, angestachelt vom Raunen aus dem Nebel, wählt Mord als Weg zur Macht und sucht sie mit Terror gegen Freund und Feind zu wahren. Wo sein Gewissen sich regt, und da rumort's enorm, da ist es Lady Macbeth, die ihn zu Härte treibt. Aber auch Lady Macbeth zerreibt es zwischen Kalkül und Kontrollverlust. Beate Weidenhammer spielt eine Frau der extremen Gefühle. Wie Lady Macbeth ihre Hände am Kleid zu reiben beginnt, sie wringt und sie ihr immer mehr entgleiten, das weist geradewegs zu ihrem Untergang.

„Macbeth“ reißt immer und so auch an diesem Abend viele Fragen auf, politische wie psychologische. Das macht dieses Stück



Machtgier und Machterhalt machen Lady Macbeth (Beate Weidenhammer) und ihren Ehemann (Philipp Richert) zu Tyrannen. Foto: t&w

so schillernd. Was ist Schicksal, was eigene Verantwortung, was bewirkt mörderisches Handeln, wie verselbstständigt sich Gewalt, wie deformiert Machtgier das Wertebewusstsein? Kann mächtig nur werden, wer über Leichen geht? Die Liste will nicht enden.

Kostüme verbinden das Alte und das Neue

Kathrin Mayr verschlankt die Tragödie. Kein Schlachten auf der Bühne, kein Waffengeklirr, kein Theaterblut, keine Massen- und Materialshow. Mayr verlässt sich auf Menschen, Worte, Gesten. Die Szenen greifen rhythmisch und schnell ineinander. Die Bühne, also die Welt, bleibt leer, karg und verschattet. Vorhänge gliedern den Raum. Klang (Clemens Mädge), Licht (gesteu-

ert von Dirk Glowalla) und Video (Frederik Werth) vertiefen eine Atmosphäre aus Misstrauen, Maßlosigkeit, Entgleisung und Verbrechen in dunkler Zeit. So brutal sich die Spirale der äußeren Gewalt öffnet, so sehr läuft sie zugleich ins Innere, Ausweglose; es gibt kein Entrinnen aus der Schuld.

Der Text ist alt, aber die Akteure handeln heutig. Die Kostüme von Bühnenbildnerin Hannah Petersen verbinden das Alte und das Neue, verweisen somit auf die Übertragbarkeit der Themen.

Das geht bis in die Sprache. Lady Macbeth trällert die englische Hymne, Philipp Richert als Macbeth lässt lakonische Alltagsfloskeln in Shakespeares schnörkelreiche Sprache ploppen. Richert führt einen Tyrannen

vor, der dem, was er mit grausamem Tun erreicht, nicht gewachsen ist. Sein Macbeth will eiskalt handeln – und erfriert, erstarrt innerlich. Das kommt rüber.

Intensiver Applaus und Blumen für Britta Focht

Das Tempo der Inszenierung ist hoch, verhindert allerdings, dass viele der Charaktere – und auch die Sprache – Zeit haben, nachhaltig tiefere Wirkung zu entwickeln. Gregor Müller spielt den Macbeth-Kollegen Banquo, der sein Hexenorakel gelassener nimmt, als freundlichere Variante des kriegerischen Milieus. Ahnungslos wirkt der von Martin Skoda gespielte, zum Mord freigegebene König. Sein Sohn Malcolm bekommt bis in die schlafte Körperhaltung weiche Züge

von Jan-Philip Walter Heinzel.

Auch die anderen Figuren bewegen sich präzise zwischen wegwegen und verschlagen: Niklas Schmidt zeigt mit forschem Drängen Macduff als Gegenspieler von Macbeth. Vorsichtiger durchs Mahlgetriebe der Macht bewegt sich der Lenox von Yves Dudziak.

Der Schluss fällt kurz aus, ab geht's zur nächsten Königskrönung. Die Unheilsschwester, die Hexengespinnste haben sich längst in Luft aufgelöst. Sie haben natürlich Recht behalten mit ihrer Orakelerei. Schöne Rollen sind's für Berna Celebi, Stefanie Schwab und für Britta Focht, die beim langen Schlussapplaus einen zusätzlichen erhält – samt Blumen vom Intendanten Hajo Fouquet für 30 Jahre Theater-spiel.